

Wer approbiert was?

Zur Situation der bildnerischen Erziehung in Österreich

Wieder einmal scheint es an der Zeit, auf die einerseits undurchsichtige und verfahrenere, andererseits von Hoffnungsschimmern durchsetzte Situation des Kunstunterrichtes an unseren Schulen hinzuweisen. Das spätere Verständnis oder Unverständnis nicht nur gegenüber künstlerischen, sondern auch allgemeinen, visuell wahrnehmbaren Phänomenen (Architektur, Umwelt) wird von dem bestimmt, was an diesen Schulen vermittelt oder eben ignoriert wird. An Ansätzen für eine Aktivierung des „Faches“ fehlt es nicht. Wohl aber am Bewußtsein auch bei den zuständigen Behörden über die mögliche Effizienz einer gut motivierten bildnerischen Erziehung.

Die neueste Frucht eines offenbar mißverstandenen Verhältnisses zu dem, was die Schule in diesem Bereich zu leisten imstande sein sollte, ist die (vorläufige) Ablehnung eines Konzeptes für ein (bisher nicht existentes) Lehrbuch für bildnerische Erziehung in den höheren Klassen der allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS). Ein aus zwei Kunstlehrern bestehendes Autorenteam (Walter Stach und Herwig Zens, letzterer auch als Künstler tätig) hat sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, im Auftrag des Verlages Jugend & Volk ein Arbeitsbuch zu entwickeln, das den heute gegebenen Erfordernissen Rechnung zu tragen sucht. Es will sowohl dem Pädagogen als auch dem Schüler das notwendige Hilfsgerüst an die Hand geben, mittels dessen ein Unterricht nicht nur nach den vom Lehrplan-raster vorgeschriebenen Methoden ermöglicht werden soll.

Eine sogenannte „Approbatorenkommission“, vom zuständigen Ministerium bestimmt, hat dieses Konzept mittels eines Vokabulars und in einer Terminologie abgelehnt, die von einem weitgehenden Un- und Mißverständnis der ihm zugrunde liegenden Absichten zeugen. Diese „Verständigung vom Ergebnis der Beweisaufnahme“, wie es im schönsten Juristendeutsch heißt, hat einen Fachinspektor und zwei Kunstlehrer zu Autoren, die offenbar noch in einer Welt leben, in der man den Kunstunterricht als „Zeichenunterricht“ verstand. Nichts von den vielen, zum Teil gewiß problematischen Versuchen, das Fach in einen lebendigen Bezug zu historischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten zu stellen, scheint ihnen plausibel geworden zu sein. Sie argumentieren so formalistisch und an der eigentlichen Problemstellung vorbei, daß man an ihrer Qualifikation zweifeln könnte.

Der Verlag hat es in einem Brief an den Minister Sinowatz auch getan, dessen Maßnahmenkatalog schließlich vorsieht, einen weiteren Rückgang der bildnerischen Erziehung einzudämmen. Also sollte man auch über die richtigen Kriterien dafür verfügen können, um in einer sechsmonatigen Prüfungszeit zu dem Ergebnis zu kommen, dem Projekt sei grundsätzlich zuzustimmen, wobei über Details mit Verlag und Autoren ja noch verhandelt werden könnte. Zu einem solchen Gespräch waren die Gutachter trotz Aufforderung bisher nicht bereit.

Das Buch mit dem Arbeitstitel „Kunst — konfrontiert“ entwickelt eine Methode für die komplexe Darstellung der europäischen und außer-europäischen Kultur- und Kunstentwicklung sowohl durch Bilder als auch durch knappe Kommentare und Hinweise. Es enthält sogenannte „Konfrontationsseiten“, die optisch wirksam Zusammenhänge darlegen. Auf etwa 300 Seiten mit 1500 Abbil-

dungen wird eine Information geboten, die nicht nur schulischen Zwecken dienen kann. Mit einem Kostenaufwand in Höhe von etwa zwei Millionen Schilling hat der Verlag das Bildmaterial erworben und auch bereits reproduzieren lassen.

Es scheint, als seien im Ministerium und im Zusammenhang mit der Gratisschulbuchaktion, die natürlich nicht mehr beliebig ausgedehnt werden kann und soll, auch noch andere Überlegungen im Spiel — die der Kosten für ein bisher eingespartes Lehrbuch nämlich. Das Buch würde mehr als zweihundert Schilling kosten müssen, wäre allerdings für vier Jahre verwendbar. Aber der Preis spielt im Gesamt-„Paket“ der Schulbuchaktion natürlich eine Rolle. Andererseits stehen für den Musikunterricht nach wie vor bis zu zehn Titeln in Gebrauch, für den Bereich der bildnerischen Erziehung nach der ersatzlosen Streichung des alten „Rambousek“ wie gesagt kein einziges.

Dieses Mißverhältnis ist natürlich kein zufälliges, sondern von einem kulturellen Wertekatalog bedingt, der für Österreich leider typisch ist, letztlich aber die allgemeine Uninformiertheit und Unbildung auch des Erwachsenen in künstlerischen Belangen zur Folge hat. Die nach wie vor aufgezwungene Alternative zwischen bildenden Künsten und Musik ab der 6. Klasse drückt mehr als deutlich aus, wie sinnlos auf diesem Feld operiert wird. Ab 1977 werden sich auch die musisch-pädagogischen Gymnasien eine „Umgestaltung“ gefallen lassen müssen, die dort vielleicht zu ähnlich strukturierten Verhältnissen führen.

Man hat längst erkannt und erkennt es heute immer mehr, wie wichtig und wertvoll für alle Lebensbereiche nicht nur das Schulen des kreativen menschlichen Vermögens ist, sondern wie wesentlich auch die Information über historische und gegenwärtige Vorgänge auf dem Gebiet der Künste und verwandter Bereiche ist. Was die Schule nicht nur kulturell verkümmerte seltensten Fällen nach- und aufgeholt werden und führt letztlich zu

Verhaltensweisen, an denen unsere nicht nur kulturell verkümmerte Welt krankt. Im Ministerium für Unterricht und Kunst möge man sich diese Zusammenhänge endlich vergegenwärtigen und dafür sorgen, daß der Beurteilung damit zusammenhängender Fragen von kompetenter Seite mehr Aufmerksamkeit als bisher erteilt wird.

Kristian Sotriffer

Sie brauchen unbedingt ein

Austrex Culligan.

Entkalkungsgerät, denn

Kalk im Wasser ist teuer.

Wir sind gerne bereit, Ihnen über die Kalkschäden in Ihrem Haushalt und über die Vorteile des weichen Wassers ausführliche Informationen zu schicken. Bitte erkundigen Sie sich bei Ihrem Installateur oder füllen Sie den Kupon aus und senden Sie ihn an

Austrex Culligan.

1201 Wien,
Dammstraße 27
Tel. 33 66 29 Δ

Senden Sie mir bitte Unterlagen über

- Entkalkungsgeräte
- Schwimmbadfilter
- Zubehör für Schwimmbadfilter

Name _____

Adresse _____



**Unternehmen,
die ohne Gewinn arbeiten,
gehen zugrunde.**